

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Prof.
Anton Herget, Laibach, Karstädter
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf C. Peery, k. k. Professor.

Vereinsmitglieder erhalten das
Blatt unjoust. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Berin in Laibach,
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingelebte Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Nach dem Sturm. — Briefe, die sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen. — Die Notlage der Tiroler Lehrerschaft, ihrer Witwen und Waisen. — Über die pädag. Vorbildung der Lehrer höherer Schulen. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungschau. — Festgruß. — Neues vom Südheim-Ausschusse. — Appell an die deutsch-österreich. Lehrerschaft. — Ein großes literar. Preisaus schreiben.

Παθήματα — μαθήματα.
(Leiden sind Lehren.)

Ἄσο π.

Nach dem Sturm.

Die völkische Not des Deutschtums in Krain ist wieder einmal offenbar geworden. So sehr man die bekannten Vorfälle in Laibach vom allgemein menschlichen Standpunkte und mit Rücksicht auf ein harmonisches Nebeneinanderwirken im Staate, das gerade im Jubeljahr dem Friedenskaiser als Lohn seines Schaffens hervortreten sollte, bedauern muß, so sind sie doch auch von einer guten Wirkung begleitet, entsprechend dem deutschen Sprichworte: Kein Schaden ohne Nutzen. Man müßte eigentlich erst erwägen, ob der Schreck und das Fensterklirren nicht hundertfach aufgewogen sind, denn deutlich wie niemals zuvor ist es klar geworden, welche Gefahr dem Deutschtum im Süden und hauptsächlich der deutschen Schule droht. Es ist bezeichnend, daß die aufgestachelte Menge sich mit besonderem Eifer den deutschen Unterrichtsanstalten zugewendet hat. Hier also liegt der Nerv des Volkstums! Das mußte ihr und den deutschen Volksgenossen klar geworden sein. Mit anderen Worten: Die Schule ist die Trägerin des Volkstums. Wenn man nun hier wieder die Faktoren scheidet und nach ihrer Wichtigkeit ordnet, so ergibt sich untrüglich der Schluß: Nicht das Haus, nicht die Schulbänke, nicht die Lehrmittel und endlich auch nicht die Schulkinder allein machen die Schule aus, sondern der Lehrer ist es zunächst, in dem der Begriff „Schule“ verkörpert erscheint. Wohl ist der Straßenstein durchs Fenster geworfen worden und klaffende Wunden zeigte der nächste Tag. Doch darob starb die Schule nicht; die Seele war geblieben: der Lehrer. Darum braucht uns nicht hange zu sein, wenn im Dunkel der Nacht die Glasplitter klirren; aber es muß jeden Deutschen Sorge erfüllen um den, der hinter den Scheiben sein Tagewerk vollbringt. Es ist begreiflich, daß jene, die den Zerstörern den Weg zur Schule wiesen, sich nicht mit dem Steinhagel zufrieden geben, sondern ihr Hauptaugenmerk auf den Mann richten, der die Schule hält, der ihr Leben einhaucht: auf den Lehrer. Für ihn sind die Steine gefährlicher, die man ihm vor die Füße wirft als jene, die seinem Kopfe drohen, sofern er hinter jenen Fenstern sorglos schläft, die der Sturm vernichtet. Daher Schutz den deutschen Lehrern im Süden! — Indes das wäre zu wenig, wenn man in Rechnung zieht, unter

welch schwierigen Verhältnissen der deutsche Lehrer in Krain und Küstenland seines Amtes waltet. Sehen wir von der Arbeit mit verschiedenen Idiomen völlig ab und ziehen wir all die Hemmnisse, die ein unentwickeltes Schulwesen dem eifrigen Lehrer entgegenstellt, gar nicht in Rechnung — es sind andere Erscheinungen, die ihm das Wirken vergällen, die ihn mutlos machen. Hinter jedem Strauche lauert der Feind, um loszuschlagen; findet er nichts, so erfindet er etwas und ein Schmähartikel ist fertig. Was sagt dann mancher oberflächlich urteilende Volksgenosse dazu, ohne der Sache auf den Grund zu gehen? *Semper aliquid haeret!* Wäre es nicht so, wie könnte es sonst geschehen, daß in allen Kronländern an die Lehrerschaft Ehren ausgeteilt werden, nur an die deutschen Lehrer im Süden des Reiches nicht? Noch nie ist beispielsweise einem deutschen Volksschullehrer Krains der Direktortitel verliehen worden. Indes wir kleben nicht an Ehren, aber wir möchten wenigstens eines, wenn wir schon die völkischen Prügelknaben sind: Wir möchten leben. Den Gefahren am Leibe, an der Ehre, an dem Ideal unseres Berufes ausgesetzt, müssen wir mit der bittersten Not kämpfen, unter den elendsten Gehaltsverhältnissen wirken. Wäre es da nicht gerecht, daß die nationale Bedrängnis-Quellen erschlösse, um uns, gegen die der Sturm braust, Kraft zu verleihen, auf daß wir standhalten können, auf daß die deutsche Schule im Süden nicht fällt? Man sammelt in Tagen ernster Gefahr für Schulen, für Kinder, für Lehrmittel: So sammle man denn endlich einmal auch für die Lehrer, wenigstens für die, denen das Ringen ein Leiden gebracht hat und die, angewiesen auf den kärglichen Lohn, langsam dahinsiechen als Opfer eines selbstlosen Wirkens im Dienste der Schule und der völkischen Sache! «Nach dem Sturm» soll man jene stark machen, auf die er vielleicht bald wieder prallen wird, gegen die er immer weht.

Briefe, die Sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen.

3.

Liebwerte Amtsgenossin!

Du möchtest gerne wissen, liebe Genossin, welchen Zauber du anwenden sollst, um dem kahlen Schulzimmer einen traulichen, wohllichen Anstrich zu geben? Wie gerne beantworte ich diese Frage.

Nicht wahr, wenn man eine Schulstube betritt, in der uns leere Wände entgegenstarren, erwacht im Innern unwillkürlich die Frage, wie es den Kindern in diesem Raume vorkommen mag, den Kindern, deren größte Freude bunte Farbenpracht ist, deren Sinn nach Abwechslung jeder Art steht. Solange sich die kleinen Erdenbürger ungebunden im Freien tummeln konnten, waren sie fröhlich, gesprächig; nun verstummen sie, es ist ja nichts da, was ihr kleines Herz erfreuen, ihr Plappermäulchen anregen würde. Bänke und wieder Bänke, ein Tisch und ein Stuhl, eine Tafel und ein Ofen, ein Kaiserbild und ein Kreuzifix, das ist alles, was die grauen Wände einschließen. Kann es uns da wundern, wenn das schönheitsdurstige Kunderauge sich dem Fenster zuwendet, um doch etwas zu sehen, was erfreuen und erquickern könnte?

Und wie geht es uns Lehrern? Schweift nicht auch unser Blick gelangweilt, ermüdet die kahlen Wände entlang? Dünnkt es nicht auch uns öde in diesem Raume? Sucht nicht auch unser Auge nach Abwechslung, nach einem Etwas, das Leben brächte in den grauen Alltag? Alles Suchen ist vergeblich, die Schulstube bleibt kahl und öde.

Muß eine Schulstube kahl und öde sein? Nie und nimmer! Wir haben so vielerlei Mittel zur Hand, um unserer Umgebung Leben und Schönheit zu verleihen, wir müssen nur darnach greifen, es lohnt der Mühe, wir sind es den Kindern schuldig und uns selbst.

Da sind in erster Linie die einfachen Bilder aller Art, deren wir uns im Unterrichte bedienen, um zu veranschaulichen, was wir nicht in Wirklichkeit vor die Kinder stellen können. Wenn ich nach Beendigung des Unterrichtes das Bild an die Schulwand hänge, die Zahl der Bilder allmählich vermehre, wird das dem kahlen Raume einen wohllichen Anstrich verleihen, die Kinder werden sich vor dem Unterrichte oder in den Zwischenpausen gerne in den Anblick der Bilder vertiefen, ihre Meinungen über das Gesehene austauschen. Das ist aber nicht der einzige Vorteil.

Versuche es nur einmal, liebe Genossin, den Kindern die Frage vorzulegen, wohin das neue Bild am besten passen würde, lasse die Kinder dafür sorgen, daß die Bilder täglich abgestaubt und gerade gerückt werden, leite die Kleinen an, die Bilder selbst aufzuhängen, du wirst deine helle Freude haben an ihrem Eifer.

Auch eine Landkarte kann deinem Zwecke dienen, du brauchst nur durch etliche Ansichtskarten zur Belebung des Unterrichtes beizutragen und hernach die Karten in hübscher Anordnung an ein Stück Pappe zu heften und neben der Karte an die Wand zu hängen. Die bunten Liebigbilder und ähnliche kunstlose aber farbenfatte Bildchen können deinen Bemühungen auch Vorschub leisten, am besten dann, wenn die Kinder selbst sie gebracht haben. Und wie gerne sie das tun! Nicht nur die Kleinen, auch die Großen sind stolz darauf, wenn sie ein Bildchen bringen können, lassen sich freudig belehren über das, was ihr Bild darstellt, berichten mit Feuereifer, was sie selbst schon herausgefunden haben. Du selbst hast sicherlich alte Zeitschriften mit Abbildungen, die dich beim Unterrichte unterstützen können: bringe sie ins Schulzimmer, lasse auch die Kinder solche Bilder bringen, die Schulwände werden dir und den Kindern nicht mehr grau entgegenstarren.

Leblose Dinge der einfachsten Art vermögen zu beleben, um so mehr lebende Pflanzen. Weise die Blumen nicht zurück, welche die Kinder dir so gerne bieten. Ordne sie zu einem hübschen Strauße, den du auf das Fensterbrett oder auf ein einfaches Eckbrettchen stellst; die einfachen Feldblumen, ein blühender Zweig werden dir und den Kindern Freude machen durch ihren bloßen Anblick, sie werden lebendig werden vor den Augen der Kinder, erzählst du von ihrem Wachsen und Blühen.

Noch mehr Freude aber werden deine Schutzbefohlenen an den Blumen haben, die vor ihren Augen, unter ihrer Pflege auf dem Schulfenster gedeihen. Wie leicht bringt dir dieses oder jenes Kind einen Buchenschwamm, du hängst ihn an die Wand, stellst einen Blumentopf mit Schlinggewächsen darauf, deren sattgrüne Ranken dein und deiner Schüler Auge erheitern.

Siehst du, liebe Genossin, so kann man mit den einfachsten Mitteln Schönes schaffen, sich selbst und andern zur Freude. Versuche es in der angedeuteten Weise, finde selbst noch neue Wege und Mittel, deine Mühe wird dir reichlich gelohnt werden mit dem Bewußtsein, daß du den Kindern, dem Besten, was die Welt besitzt, Freude gemacht, ihre ursprüngliche Freude am Kleinen gewahrt hast, wodurch du sie vor dem schlimmsten Übel unseres Erdendaseins, vor dem Sehnen nach Unerreichbarem, schütztest.

Zimmer deine treue Amtsgenossin.

Die Notlage der Tiroler Lehrerschaft, ihrer Witwen und Waisen.*

Sehr verehrte Anwesende! Liebe Kollegen und Kolleginnen! In diesem Saale wurden schon gar viele Feste gefeiert, schon oft haben diese Räume die harmonischen Akkorde der Musik und des Gesanges durchbraußt, manche politische und unpolitische Versammlung wurde hier schon veranstaltet, doch eine so große Lehrerverversammlung wie die heutige tagt zum erstenmal in diesen Hallen, zum erstenmal in Zunsbruck, zum erstenmal in Deutschtirol.

Schon einmal zwar war in diesem Saale die Lehrerschaft versammelt. An einem schönen Augustabend des Jahres 1905 hatte die Landeshauptstadt Zunsbruck die aus allen Teilen der Monarchie hier weilenden Teilnehmer am Ferialkurs zu einem Abschiedsabend hierher geladen. Die Väter der Stadt waren die liebenswürdigen Wirte und wir Lehrer die fröhlichen Gäste.

Heute sind wir in ungleich größerer Anzahl hier erschienen, aber nicht die Festesfreude führte uns aus allen Tälern des Landes, aus Stadt und Dorf, aus Süd und Nord hierher, sondern die bittere Not, die Sorge um unsere Existenz, das Recht der Selbsthilfe. (Beifall.)

In großer Anzahl sind wir heute hier versammelt, aber noch größer ist die Zahl derjenigen, die wir heute hier vertreten, weil ihnen das Erscheinen nicht möglich ist. Scheint Ihnen, verehrte Herren Abgeordnete, die Zahl der hier versammelten Lehrerschaft zu klein, so rechnen Sie dazu auch die neunhundert Lehrer und Lehrerinnen, die am 17. September in Trient sich zusammenfanden, rechnen Sie dazu alle jene Lehrer und Lehrerinnen, die durch bittere Not oder Krankheit am

* Die Tiroler Lehrerschaft hat sich gewaltig aufgerafft und am 5. Oktober d. J. zu Zunsbruck eine Versammlung abgehalten, die nach oben und nach unten bleibende Eindrücke hinterlassen wird. Zudem wir hiemit den Anfang der großartig angelegten Rede *G r i s s e m a n n s* zum Abdruck bringen, laden wir unsere Leser dringend ein, sich die gedruckte Verhandlungsschrift kommen zu lassen. Verlag „Tiroler Lehrerzeitung“, Zunsbruck, Andreas Hoyerstraße; Preis 50 h. D. Sch.

Erscheinen verhindert sind, und vergessen Sie auch nicht auf das große Heer der Frauen und Kinder, die wir daheim gelassen haben! Diese alle weilen heute geistig bei uns und sehen voll Furcht und Hoffnung dem Ausgang dieser Kundgebung entgegen.

Wir hoffen alle, daß der heutige Tag für uns ein Wendepunkt werde, daß bessere Zeiten für uns anbrechen.

Was wir heute hier vorbringen, das ist der Wunsch und Wille der Lehrerschaft von ganz Tirol, von Deutsch- und Italienisch-Tirol. Wir sind heute hier versammelt, um vor aller Welt Klage zu führen über unsere traurige materielle Lage, um feierlich zu protestieren gegen das jahrzehntelange Unrecht, daß man einen großen Stand hungern läßt, der sich redlich bemüht, das Seine im Dienste des Volkes, des Landes und Staates zu leisten, daß man diesen Stand von Staats und Landes wegen schlechter behandelt als den letzten Arbeiter.

Protestieren müssen wir auch angesichts des Tiroler Landtages gegen die Gleichgültigkeit, mit der man bisher ruhig zugeesehen hat, wie die Volksschule Tirols Schritt für Schritt den Not- schullehrern ausgeliefert wird. (Lebhafter Beifall.)

Feierlich verwahren müssen wir uns gegen die unwürdige Auffassung und Geringschätzung der Volksschule, die leider noch in den meisten politischen und unpolitischen Kreisen zu herrschen scheint.

Wir Lehrer haben von den Aufgaben und Zielen der Volksschule eine andere und höhere Auffassung als jene, welche da glauben, auch noch in unseren Tagen sei das einzige Ziel des Elementarunterrichtes, den Kindern des Bauern und Arbeiters neben Religion auch einige Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Weit entfernt, die Wichtigkeit dieser Kenntnisse zu leugnen, glauben wir, daß die Volksschule noch wichtigere und größere Ziele anzustreben habe, daß sie nicht eine bloße Drillanstalt sein darf, daß die Arbeit der Schule nicht dem täglichen Brot der Gegenwart allein gelten darf, daß sie auch etwas Überschüssiges für die Zukunft leisten muß, daß die Volksschule nicht der einzige, wohl aber der wichtigste und einflußreichste Faktor in der Erziehung des Volkes zu geordneter, segensvoller Tätigkeit ist, daß die Schule im Dienste des Kulturfortschrittes stehen muß.

Heute sind die Zeiten andere geworden als ehemals, die Bedürfnisse der heutigen Zeit sind andere als ehemals und darum sind auch die Anforderungen an die Volksschulen andere und größere geworden. Man sollte sich an maßgebender Stelle doch endlich dazu bequemen, die alte Schule uns nicht immer wieder als Ideal vorzuhalten, man sollte sich endlich ehrlich und ohne Hinterhalt entschließen, das gute Neue auch auf dem Gebiete des Unterrichtes aufrichtig zu wollen und nicht immer wieder versuchen, das überlebte Alte in neuer Form zu erhalten. Der alte Schulmeister- spruch: «Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!» sollte viel mehr beherzigt werden. Und fragen wir, was das Leben von der Schule heute verlangt, so sehen wir, daß mancherlei Kenntnisse, die über das Lesen, Rechnen und Schreiben hinausgehen, heute von jedem verlangt werden, daß Sehen und Beobachten, schnelles Entschließen und kraftvolles Handeln, rasches Verstehen anderer Verhältnisse und Hineinleben in eine andere Welt heute von vielen Menschen in weit höherem Grade als früher verlangt wird.

Mit der Neugestaltung des ganzen Erwerbslebens ging eine Umgestaltung des gesamten öffentlichen Lebens, der kommunalen und staatlichen Einrichtungen Hand in Hand, so daß jeder auf Schritt und Tritt Neuerungen begegnet. Man mag einen Beruf nehmen, welchen man will, vom Dienstboten und Arbeiter, Gewerbe- und Handeltreibenden, kleinen Landwirt und kleinen Beamten, bis hinauf zum Großgrundbesitzer, Politiker und Staatsmanne: eines jeden Lebenswerk ist verwickelter und damit schwieriger geworden. Für die niederen Berufe trifft das verhältnismäßig noch mehr zu als für die höheren; aber für die letzteren wird das aufgewogen durch die größere Verantwortung. So kann man wohl allgemein sagen: an die Ausbildung des ganzen Volkes, für das wirtschaftliche und öffentliche Leben, werden heute viel höhere Anforderungen gestellt als einstmals. An die Stelle der einstigen Vernischule muß die Willenschule treten, die Erziehung zum Worte und durch das Wort muß ersetzt werden durch die Erziehung zur Tat und durch die Tat. In der heranwachsenden Generation müssen die Fähigkeiten entwickelt werden zu genauem Sehen und scharfem Beobachten, zu klarem Denken und richtigem Urteilen, zu starkem Wollen und tatkräftigem Handeln, zu tiefem Empfinden und warmem Fühlen, sagt Kerp so schön in seinem Buche: «Erziehung zur Tat.»

(Schluß folgt.)

Über die pädagogische Vorbildung der Lehrer höherer Schulen

schreibt der Seminaroberlehrer E. Zeißig in den «Monatsblättern für die Schulaufsicht» folgendes: Nur wissensstolze Hochgelehrte berufen sich auf das Dichterwort: «Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor.» Aber alles rechte Unterrichten ist eine Kunst. Welcher berechnete Unterschied dürfte denn beispielsweise zwischen dem Unterrichte zehnjähriger Volksschüler und dem gleichaltriger Gymnasiasten sein? Das Lehren an höheren Schulanstalten besteht nicht bloß in redegewandtem Vortragen und zungenfertigen Abfragen, sondern es hat im allgemeinen dieselben Forderungen zu beachten, die die Volksschullehrer zu erfüllen hat. Die Wissenschaftlichkeit braucht dabei keine Perle aus ihrer Krone zu verlieren. Allüberall beruht alles rationelle Unterrichten in anschaulicher Einführung, denkender Erfassung und praktischer Verwertung des Lehrstoffes. Ein lebendiger, anregender Unterricht verlangt die induktive, heuristische, entwickelnde Methode, die den Schüler so viel als nur möglich suchend und schaffend, selbsttätig und selbstständig sein läßt und ihn nicht zu fortgesetztem bloßen Empfangen und Aufnehmen verurteilt. Schon aus dieser Skizzierung erhellt, daß ein tüchtiger Gelehrter durchaus noch nicht ein tüchtiger Schulmann sein muß. «Da kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Unterrichtsmethode der Volksschule und der der höheren Schulen vorhanden ist», wie Seminaroberlehrer Dr. Tögel-Pirna in seinem ausgezeichneten Werk: «Didaktik und Wirklichkeit» (S. 6) schreibt, bedürfen nicht etwa bloß die Volksschullehrer, sondern alle Lehrer von allen Schulengattungen, von Erziehungs- und Berufsschulen, von allgemein- und fachbildenden Schularten, der Einführung in die pädagogische Kunst. Eine bloß fachwissenschaftliche Vorbereitung kann auch auf höheren Bildungsanstalten nicht genügen. Ein tüchtiger Mathematiker braucht noch lange kein guter Mathematiklehrer zu sein. Es irren die «Wissenschaftlichen», wenn sie glauben, durch ihr Fachstudium an der Universität zugleich die nötige Vorbildung für ihre Lehrtätigkeit, für das methodische Moment gewonnen zu haben. Die erworbene «Fakultas» ist nur der Nachweis, daß der Betreffende sein Fach stofflich wissenschaftlich erfaßt hat, rein sachlich beherrscht. Die Lehrbefähigung schließt aber — es klingt aus dem Worte deutlich genug heraus — die methodische Beherrschung in sich. Und nirgends sind «pädagogische Fragen nach subjektivem Belieben oder gelehrtem Interesse zu entscheiden», meint der Wiener Universitätsprofessor Dr. Th. Vogt im 21. Jahrbuche des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. Der Unterricht will ja nicht lediglich ein Wissen an den Mann bringen, er will vielmehr für irgend einen Schulstoff das Interesse wecken, und das macht sich nicht so leicht, in keinem Falle aber ganz von selbst. Überall ist «methodischer Fortschritt im allgemeinen von dem Fortschritte pädagogischer Kunst abhängig, und eine wirkliche pädagogische Kunst ist wie jede andere Kunst, z. B. die ärztliche, an die eigene, freie und selbstständige wissenschaftliche Überlegung des Einzelnen gebunden, an welcher sich jeder wie an dem eigenen selbständigen Tun erfreut und erhebt». (Vogt, a. a. O. S. 251.)

«Werden nun die Universitäten den Lehrern das bieten, was sie für ihren Beruf vor allem brauchen: die pädagogisch-praktische Ausbildung?» Prof. Dr. Just sagt darauf folgendes: Seien wir offen. Die Universität gibt nicht den Lehrern an den höheren Schulen, für die sie doch die offizielle Bildungsstätte ist, in genügender Weise das, was ihnen nötig ist für die Ausübung des Berufs. Das ganze Elend an unseren höheren Schulen rührt doch im Grunde davon her, daß die Lehrer derselben nicht hinreichend pädagogisch gebildet sind, daß es dem Naturell und dem Zufall der Führung überlassen bleibt, ob der Einzelne ein guter Lehrer wird oder nicht. In den regierenden Kreisen hat man das auch anerkannt, und man hat versucht, durch das Seminarjahr und Probejahr dem abzuhelfen. Mit wie geringem Erfolge ist bekannt.» (S. 11 der 6. Denkschrift des Altenburger Landes-Lehrervereins 1907.) Und hören wir, was Studienrat Dr. Kerschsteiner-München in seinem Aufsatz: «Lehrerbildung» (Pädagogische Blätter von Muthesius 1907, S. 237) äußert: «Es ist zunächst eine unleugbare Tatsache, daß pädagogische Fragen der männlichen Jugend so lange fernliegen, als sie sich nicht praktisch damit zu befassen hat. Viele Tausende von Lehrern der höheren Schulen verlassen alljährlich die Universitäten, ohne sich irgendwie mit pädagogischen Problemen beschäftigt zu haben. Ganz andere Dinge sind es, die den Philologen, Mathematiker, Naturwissenschaftler während seiner Universitätszeit erfüllen. Zunächst will und muß er seine Wissenschaft beherrschen, und da jede dieser Wissenschaften sich über ungeheuer weite Gebiete erstreckt, so hat er vollauf zu tun, um seinem inneren Drange gerecht zu werden. Nur weil da und dort im Staatsexamen pädagogische Fragen gestellt werden, läßt er sich vielleicht herbei, ein entsprechendes Kolleg zu hören, falls zufällig an seiner Hochschule ein solches geboten wird.» Auf dem deutschen Neuphilologentag 1906 zu München erklärte Gymnasialdirektor Dörr aus Frankfurt in seinem Referat über den Bildungsgang der Neuphilologen: «Solange einer nicht selbst unterrichtet und erzieht, hat er für pädagogische Fragen kein Interesse und noch weniger Verständnis.» Er weist hin auf

die Äußerung eines Universitätslehrers, der erklärte: «27 Jahre habe ich im Staatsexamen Pädagogik examiniert und mich hinlänglich überzeugt, daß das pädagogische Studium auf der Universität wertlos ist». Der gleichen Anschauung wie Dörr ist auch Professor Rudolf Lehmann in seinem trefflichen Buche: «Erziehung und Erzieher» (Berlin, Weidmann 1901, S. 311). Mancher wird aus seiner Erfahrung diese Äußerungen bestätigen können. Der berühmte Paulsen erklärt: «Ich bin mit den Kollegen überzeugt, daß an mancher Universität allzu stiefmütterlich für die Pädagogik gesorgt ist, daß sie von den Inhabern der philosophischen Lehrstühle, denen sie aufgetragen ist, allzusehr als ein Paragon behandelt, von manchen vielleicht als eine lästige Zugabe empfunden wird.» (S. 136 der «Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik» 1906, Artikel: «Lehrstühle der Pädagogik».) Seminaroberlehrer Dr. Theodor Klähr-Dresden schreibt: «Der Lehrerstand hat gegenwärtig auf Grund seiner Seminarbildung den Vorzug eines größeren Besitzes an pädagogischer Einsicht und Fertigkeit, als ihn vielleicht selbst die Universitäten vermitteln können, die in ihrer Mehrzahl noch der Einrichtungen entbehren, welche der intensive wissenschaftliche Betrieb der theoretischen und praktischen Pädagogik voraussetzt.» (S. 234 der «Pädagogischen Studien» 1900, Abhandlung: «Die soziale Aufgabe des Lehrerseminars».) «Die meisten Universitäten können dem Seminarlehrer in pädagogischer Beziehung — Gott sei es geklagt — herzlich wenig bieten.» (V. S. in der Schrift: «Der Bildungsgang und die Stellung der Seminarlehrer», S. 24 des 5. Heftes der «Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung» von Muthesius.)

«Bei dieser Lage der Dinge erscheint die Ausbildung der Lehrer in höheren Schulen der Reform bedürftig. Zu dieser Reform drängt auch der Vergleich der Ausbildung der Lehrer mit der der Ärzte. Die letzteren werden seit sehr geraumer Zeit zuerst in eine zusammenhängende Lehre eingeführt, auf welcher jede Kunst beruht; und statt auf das Probejahr und staatliche Vorschriften medizinischer Art zu rechnen, sind Institute eingerichtet worden, die in bezug auf das physische Wohl der Menschen als segensbringender und Fortschritt verbürgender Weg für die Ausbildung der jungen Eleven angesehen werden. Soll nun in bezug auf das geistige und moralische Wohl der Menschen derselbe, anderwärts bereits bewährte Weg eingeschlagen werden, so genügt eine bloß materiell-fachwissenschaftliche, z. B. mathematische oder philologische Ausbildung der Lehramtskandidaten, der die allgemeine naturwissenschaftliche Ausbildung der Mediziner entspricht, noch nicht, sondern es müßte, wie bei diesen Pathologie und klinische Übungen, so bei den Lehramtskandidaten eine zusammenhängende, mit den menschlichen Grundanschauungen sich auseinandersetzen pädagogische Lehre als formell-wissenschaftliches Ausbildungsmittel und ferner Seminare mit Übungsschulen als die erste geregelte Einführung in die Praxis hinzutreten. Noch mehr aber drängt zu dieser Reform die Vergleichung der Kandidaten für das höhere Schulamt mit der der Volksschullehreramenkandidaten, bei denen die geregelte Einführung in die Theorie und Praxis gegenwärtig als etwas Selbstverständliches angesehen wird. Es kann als eine Anomalie bezeichnet werden, daß, obwohl die Zöglinge der höheren Volksschulklassen in demselben jugendlichen Alter stehen, wie die Zöglinge der unteren Gymnasialklassen, jene Einführung nur für künftige Volksschullehrer, nicht aber für Gymnasial- und Reallehrer stattfindet.» (Professor Dr. Vogt, S. 252 des 21. Jahrbuches des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik.)

Daher sollte nach Vogt die Einrichtung pädagogischer Lehrkanzeln* an den Universitäten und die Gründung pädagogischer Universitätsseminare mit Übungsschulen (a. a. O. S. 253) vorgenommen werden. Rein fordert (z. B. S. 33 des 9. Heftes: «Aus dem pädagogischen Universitätsseminar» 1901, Abhandlung: «An der Wende des Jahrhunderts») ebenfalls «die Errichtung pädagogischer Lehrstühle mit pädagogischen Seminaren und Übungsschulen». Der bereits genannte Klähr erklärte 1897 auf der Hauptversammlung des Sächsischen Seminarlehrervereins in dem Vortrage: «Fachwissenschaft und Schulwissenschaft»: «Die Einrichtung und zweckmäßige Leitung pädagogischer Universitätsseminare, mit denen Übungsschulen verbunden sind, wird die Heranbildung von wissenschaftlichen Lehrern ermöglichen, die nicht bloß Gelehrte sein wollen, sondern, mit pädagogischer Lebenswärme erfüllt, verständnisvoll dem berechtigten Ansprüche der Jugend auf die Berücksichtigung der Natur ihres Geisteslebens entgegenkommen.» (S. 18 des 3. Berichtes des Sächsischen Seminarlehrervereins.) «Derjenige preussische Kultusminister, der Lehrstühle der Pädagogik an den preussischen

* Gleichzeitig wäre mit den selbständigen Lehrstühlen der Pädagogik wohl auch ein Institut für experimentale Pädagogik und Psychogenese (d. i. Lehre von der Seelenentwicklung) zu begründen und mit letzterem die Übungsschule zu verbinden. Diese Übungsschule eines pädagogischen Universitätsseminars hätte dann die Aufgabe zu lösen, «die vorhandenen Lücken des Erziehungswesens durch neue Versuche und Beobachtungen auszufüllen und auf der anderen Seite die aufgestellten Entwicklungsmittel und -formen zu erproben». (Pestalozzi, Ansichten 68.) Sie könnten als Experimentalschule der Nährboden und die Prüfungsstelle der pädagogischen Theorie werden.

Universitäten errichtet, der würde, davon bin ich überzeugt, ein unsterbliches Verdienst um die deutschen Schulen sich erwerben. Es würden zum Wohle des Volkes Kräfte zur Entfaltung kommen, die jetzt brach liegen.»

Zuschriften und Mitteilungen.

Kaiserlicher Dank. Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß das an N. h. Stelle unterbreitete Exemplar der Festschrift für die Jugend „Memorie patriotiche. Ricordo del giubileo di S. M. l'Imperatore Francesco Giuseppe I. per il suo LX. anno di regno“ in die k. und k. Familien-Bibliothekbibliothek aufgenommen und dem Verfasser Josef Maule, Lehrer der italienischen Sprache an der k. k. Allgemeinen Volksschule für Knaben auf dem Leipziger Platze, der N. h. Dank bekanntgegeben werde.

Ordentliche Sitzung des k. k. Landeslehrer-Rates für Krain am 5. Oktober. Ernannet wurden: der definitive Lehrer in Altenmarkt bei Laas Anton Seme zum Oberlehrer in Laferbach, Alois Marof, provisorischer Lehrer und Schulleiter in Hinnach, zum Oberlehrer auf seinem jetzigen Dienstposten, Marie Remžgar, zur definitiven Lehrerin in Zirkuiz, die provisorischen Lehrerinnen Johanna Simčič und Justine Modic, beide in Iggendorf, zu definitiven Lehrerinnen auf ihren bisherigen Dienstposten. — Versetzt wurde der definitive Lehrer in Landstraß Franz Grailand nach Weixelburg. — In den dauernden Ruhestand wurden versetzt die Lehrerinnen Franziska Berne in Stein, Susanna Baloh in Zauchen, ferner der quieszierte Lehrer Emil Gustin. — Anträge wurden beschloffen, betreffend die Besetzung einer Direktorstelle und einer Lehrstelle an Mittelschulen. — Bewilligt wurde die Errichtung einer zweiklassigen Volksschule in Salloch und die Erweiterung der fünfklassigen Volksschule in Mariafeld auf 6 Klassen, ferner die Aktivierung von zwei Parallelabteilungen in Mariafeld. An der Mädchenvolksschule in Gottschee wurde die provisorische Parallelabteilung aufgelassen. — Die Professoren Dr. Rudolf Rothang, Dr. Andreas Otto Puschnig und Franz Bajda wurden im Lehramte bestätigt und wurde ihnen der Titel «Professor» verliehen. — Die Ernennung der Rajetan Stranežky, Dr. Paul Großelz und Dr. Anton Natajec an der Kommunalrealschule in Idria, am städtischen Mädchenlyzeum in Laibach und am fürstbischöflichen Privatgymnasium in St. Veit zu Lehrern, bzw. zu Professoren an den genannten Anstalten, wurde zur Kenntnis genommen. — Als Vertreter der Unterrichtsverwaltung im Kuratorium des städtischen Mädchenlyzeums und der städtischen höheren Kaiser-Franz-Josef-I.-Mädchenschule in Laibach für die nächste dreijährige Funktionsperiode wurde Dr. Josef To-

minšek, Professor am Ersten Staatsgymnasium in Laibach, bestellt. — Mehrere Gymnasialschüler wurden vom griechischen Unterrichte befreit. — Eine Disziplinarangelegenheit wurde der Erledigung zugeführt.

Ernennungen. Zum Direktor des k. k. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Triest wurde Herr Dr. Josef Alton, k. k. Professor in Innsbruck, ernannt. Wir beglückwünschen die Deutschen in Triest zu der Ernennung des tüchtigen Fachmannes und hochdenkenden Pädagogen. — Herr Dr. Robert Rauer, bisher k. k. Professor am Staatsgymnasium im 13. Bezirke Wiens, wurde in gleicher Eigenschaft dem k. k. Landeslehrer-Rate in Triest zur Leitung der Geschäfte des deutschen Landeslehrer-Rates zugewiesen.

Veränderungen im Volksschuldienste. Fräulein Vera Gressel E. v. Baraga, bisher Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Gottschee, wurde zur k. k. Lehrerin an der Staatsvolksschule für Mädchen in Pola ernannt. Da der k. k. Landeslehrer-Rat die Auflösung der Parallele an der Mädchenvolksschule zu Gottschee verfügte, so entfiel ein Ersatz. — Herr May Tschinkel trat als provisorischer Lehrer an der Knabenvolksschule zu Gottschee in den Schuldienst der Heimat ein. An derselben Anstalt wirkt Herr Josef Kom, der bisher zur Militärdienstleistung verpflichtet war. — In Utlag wurde an Stelle der beurlaubten Lehrerin Fräulein Erika Kastrenz die absolvierte Lehramtskandidatin Rosa Pichler zur Suppletin ernannt. — Fräulein Anna Pfeifer in Obermösel erhielt einen halbjährigen Urlaub. Die Stelle vertritt Fräulein Marie Priboschik. — Dem Herrn Oberlehrer Johann Saklitsch in Göttenitz wurde ein Krankheitsurlaub bis 1. Mai bewilligt. Den Unterricht versieht Fräulein Alma Röhmman. — Herr Oberlehrer Josef Windisch in Lienzfeld wird bis auf weiteres von dem Herrn Robert Herbe suppliert.

Der Bürgererschullehrerkurs an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach wurde am 1. d. M. eröffnet. Der Kurs zählt 57 Frequentanten, und zwar besuchen die Vorträge über Pädagogik 49, über deutsche Sprache 46, über slovenische Sprache 36, über Geographie 44 und über Geschichte 46 Lehrer und Lehrerinnen. Als Dozenten fungieren die Professoren Franz Drožen, Dr. Franz Zlešič und Milan Pajk. Die Vorträge werden teils an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, teils an der Staatsoberrealschule jeden Sonntag und

Donnerstag vormittags, an Wochentagen in den Abendstunden abgehalten. Von den Frequentanten sind 47 aus Krain (und zwar 31 aus Laibach, 16 aus den Landschulbezirken), 6 aus Böhmen, je 1 aus Istrien, Kärnten, Steiermark und aus der Bukowina. Die Kosten des Bürgerschullehrerkurses betragen 2410 K und werden aus dem Staatsschatz bestritten; die auswärtigen Frequentanten müssen die Kosten ihres einjährigen Aufenthaltes in Laibach sowie die Kosten ihrer Stellvertretung an den Schulen, an denen sie angestellt sind, aus eigenem bestritten. 1.

Die **Reifeprüfungen im Herbsttermine an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach** fanden unter dem Voritze des Herrn Landes Schulinspektors Lebec statt. Approbiert wurden für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache: a) die Anstaltszöglinge Franz Golob aus Dobe bei Landstraf, Leopold Kopac aus Kandia und Max Unger aus Polstran, weiters Emilie Kaligar aus Hl. Kreuz bei Landstraf, Josefina Simoncic aus Laibach und Marie Sorko aus St. Egidii (Steiermark); b) die Privatistinnen Anna Grebenc aus Laibach, Marie Krzisnik aus Smokinc, Irma Petek aus Kresnitz, Marie Piskur aus Trebelno, Theresia Kant aus Eisnern, Valerie Reiz aus Prosecco, Paula Badnal aus Laibach und Marie Bizjak aus Laibach; für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache die Privatistin Mira von Domjanic aus Agram; für Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache der Anstaltszögling Marie Rosjan aus Gorica Was sowie die Privatistinnen Hedwig Jaksa aus Laak bei Steinbrück, Paula Starfl aus Lichtenwald und Marie Wudler aus Laufen (Steiermark). Ein Kandidat und eine Kandidatin wurden reprobirt; zwei Kandidatinnen traten während der Prüfung zurück.

Die Verbreitung des Esperanto. Bei dem großen Interesse, das sich jetzt überall für diese Weltsprache zeigt, dürfte es unsere Leser zweifellos interessieren, etwas über die Verbreitung dieser interessanten Sprache zu hören. Der Verfasser des Esperanto ist bekanntlich der russische Arzt Dr. L. L. Samenhof in Warschau, der seine Weltsprache 1887 der Öffentlichkeit übergab. Lange Jahre machte Esperanto nur sehr kleine Fortschritte, bis die Bewegung seit 1904 in ein schnelleres Fahrwasser kam. Es gab im Januar 1904 116 Esperantovereine, im Januar 1905 deren 188, im Januar 1906 deren 306, im Januar 1907 deren 482 und im Januar 1908 bereits 865 Esperantistengruppen. Bis zum 5. August dieses Jahres war die Zahl der Esperantovereine bereits auf 1057 gestiegen, von denen sich 15 in Afrika, 23 in Asien, 163 in Amerika, 18 in Australien und 838 in

Europa befinden. Die meisten Esperantovereine befinden sich in Europa in Frankreich mit 207 und in England mit 158 Esperantovereinen, denen Deutschland mit 87 erst in weitem Abstand folgt. In Deutschland wird die Esperantosprache von mehreren Verbänden besonders in der letzten Zeit sehr energisch zu verbreiten gesucht und Kaiser Wilhelm hat sicher zu den letzten Erfolgen des Esperanto mit dadurch beigetragen, daß er sagte, er habe sich davon überzeugt, daß die Einführung des Esperanto bei allen Völkern der Erde keine Phantasterei mehr sei, sondern sich verwirklichen lasse. Esperantoaussunftsstellen gibt es nun bereits in 288 Orten der Erde, von denen sich 18 in Deutschland befinden und von denen die Auskunftsstelle d. V. D. E. in Leipzig Karolinenstraße 12 gegen Einsendung der Selbstkosten von 15 Pfg. in Briefmarken an Interessenten ein Esperantolehrbuch zum Selbstunterricht portofrei versendet.

Blindenlehrkurs. Am k. k. Blindeninstitute in Wien wird über Ministerialauftrag ein unentgeltlicher theoretisch-praktischer Kursus über Blindenunterricht abgehalten, der Lehrern aus allen Kronländern Österreichs zugänglich ist. Beginn 2. Dezember d. J. Dauer 4 Wochen. Bei fleißigem Studium wird die Befähigung zur Ablegung der Spezialprüfung für Blindenunterricht erlangt. Die Beurlaubung behufs Teilnahme ist im Dienstwege zu erwirken. Für den Aufenthalt in Wien haben die betreffenden Lehrpersonen selbst zu sorgen. Anfragen, eventuell Anmeldungen zur Teilnahme bei der Anstaltsdirektion, Wien II/2, Wittelsbachstraße 5.

Der Verband der österreichischen südslawischen Lehrervereine hielt am 7. v. M. in Görz seine 20. Hauptversammlung im Sokolsaale des «Trgovski dom» bei sehr großer Beteiligung ab. Es waren über 500 Teilnehmer zugegen, unter anderen auch die Herren Landtagsabgeordneten Dr. Franko, Gabršček und Josef Strekelj, der gewesene Abgeordnete Herr Dr. H. Tuma sowie vier Herren Bezirksschulinspektoren. Nach 10 Uhr vormittags eröffnete die Hauptversammlung der Vorsitzende, Herr L. Jelenc, mit einer herzlichen Ansprache, worin er den besonders gegenwärtig heftig wütenden Kampf gegen die fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft hervorhob. Dann begrüßte er die anwesenden Bezirksschulinspektoren (stürmischer Beifall), Herrn Professor Dr. Dzwald und den Vertreter des akademischen Vereines «Adria» in Görz, gedachte des heurigen Jubeljahres und der Verdienste, die sich unser greiser Monarch durch die Sanktionierung der Schulgesetze für die Hebung des Volksschulwesens und des Lehrerstandes erworben, und forderte die Anwesenden auf, in ein «Slava» auf Seine Majestät den Kaiser

einzustimmen, welcher Aufforderung die Versammlung freudigst Folge leistete. An die Kabinettskanzlei wurde ein Huldigungstelegramm abgesendet. Sodann begrüßte die Versammlung Herr Bezirksschulinспекtor Finzgar als Ehrepräsident des vorbereitenden Lokalausschusses, Herr Doktor J. Dzwald im Namen des Vereines der slowenischen Professoren, Herr Jurist Cigoj im Namen des akademischen Vereines «Adria» sowie Herr Anton Pešek im Namen des Verbandes der nationalen Vereine in Steiermark und Kärnten. Nach Verlesung der eingelassenen Begrüßungsschreiben und Drahtgrüße teilte der Vorsitzende die von der Delegiertenversammlung bestimmte Tagesordnung mit. Über das ganz besonders gegenwärtig aktuelle Thema «Die Schule und die Bauernfrage» referierte Herr Landtagsabgeordneter, Redakteur und Realschullehrer Engelbert G a n g l, und erntete dafür frenetischen Beifall. Es wurden auf Grund dieses Referates folgende Beschlüsse gefaßt: Die Lehrerschaft erklärt sich für die Einführung des Schulbesuches im Sinne des § 21 des Reichsschulgesetzes vom 14. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 62, ferner für die Reformierung des Volksschulwesens im Sinne der Bedürfnisse und des Nutzens des Bauern- (Arbeiter-) Standes; die Leitung des Verbandes wird beauftragt, unter jenen Landtagsabgeordneten, die der Schule freundlich gegenüberstehen, das Interesse für die heutigen Beschlüsse zu wecken. — In einer Resolution wurden die dem Verbandsangehörigen Lehrervereine aufgefordert, obiges Thema auch in ihren Versammlungen zu beraten. Dann wurde noch ein Antrag des Herrn B a j t angenommen, wonach in jedem politischen Bezirke eine Handelsfortbildungsschule mit zwei Jahrgängen und einer Vorbereitungsstufe zu errichten wäre. Insofern dies nicht geschieht, sollen hiefür nach Tunlichkeit Lehrkräfte herangebildet werden. (Wir geben dem voranstehenden Berichte, obwohl er nicht unsere Organisation betrifft, Raum, weil er zeigt, daß das in den deutschen Lehrervereinen bestehende Streben, das Volk zu gewinnen, nun auch auf die slawischen Kollegen übergeht und geeignet ist, einen Punkt gemeinsamer Belange zu bilden. D. Sch.)

Bei süddeutschen Kollegen. Unter diesem Titel berichtet Herr Goldhahn, der als Berichterstatter der Leipziger Lehrerzeitung an den Lehrerversammlungen in Linz teilgenommen hat, in dem genannten Fachblatte über seine gewonnenen Eindrücke u. a. so: «Aber hätte ich's nicht schon gewußt, Dortmund, Linz und Landshut verkündigten auch dem Uneingeweihten: Die systematische Niederhaltung des Lehrerstandes ist interregional, vielleicht international! Soweit die deutsche Zunge klingt, überall dasselbe Glend.

Gebt uns mehr Brot, mehr Licht, mehr Luft! Lohn, Vorbildung, Aufsichts- und Disziplinarverhältnisse: um diese drei Angeln dreht sich allerorts die Lehrervereinsarbeit, nirgends mit vollem, teilweise mit einigem, meist aber vollständig ohne Erfolg. Es gehört der ganze Idealismus deutscher Schulmeister, die ganze Zähigkeit am scheinbar Kleinsten geübter Arbeit, die stete Gewöhnung an eine nur selten augenfällige Erfolge zeitigende Berufstätigkeit dazu, um diese Hoffnungslosigkeit der Vereinsarbeit Jahrzehnte zu ertragen. Und sie wird ertragen; mehr noch, immer siegesgewisser tönt der Ruf: Es muß doch Frühling werden. Das war der Grundzug beider Versammlungen, und das war das Erhebende für jedes Lehrherz! Der kraft- und markzerstörende Pessimismus hat im Lehrerstande noch nicht Wurzel geschlagen. Es wird überall fleißig gearbeitet, zuzeiten fieberhaft. Immer klarer erkennt die Lehrerschaft die zu befolgende Taktik. Die bisher geübte allzugroße Bescheidenheit weicht einem gesunden Selbstbewußtsein».

Der Berichterstatter teilt nun seine Zeiteinteilung mit, erzählt von seiner Ankunft in Linz und im Empfangslokal, bespricht kurz die Festschrift, teilt einiges mit über den Lehrerverein, über das Lehrerverein, die Kostzüglingsabteilung, hebt hervor, daß die oberösterreich. freih. Organisation nur etwa 1200 Mitglieder umfaßt und daß Linz selbst nur 147 Lehrpersonen hat. Diese verhältnismäßig kleine Schar konnte nur durch unentwegten Mut und warmherzige Begeisterung Werke ins Leben rufen, wie Lehrerverein, Druckerei, Lehrmittelanstalt, das Jugendschriftenunternehmen, die Liederwerke, der Lehrgang im Zeichnen von Gruber und Stabler, von welchem bereits französische und tschechische Übersetzungen vorliegen. «Alles in allem: die organisierten freih. Kollegen Oberösterreichs zeigen eine Werkfreudigkeit, einen Mut und einen Idealismus der Auffassung des Lehrberufes, denen ein schöner Erfolg auf die Dauer nicht versagt sein kann».

Der Bericht teilt weiter mit, daß die Schuldirektoren, in Österreich einfach Schulleiter genannt, gehalten nur wenig von den Lehrern getrennt sind, dafür aber mitten in der Lehrerbewegung stehen und wackere Streiter im freih. Sinne stellen. «Höher hinauf wird's auch in Österreich kühler. Von den Schulinpektoren war wohl nur der Vertreter des Süddeutschen gedankens aus Krain anwesend.»

Mit heller Begeisterung spricht Herr Goldhahn über den Festabend: «Da war alles echt, ungekünstelt, vom Herzen kommend und zum Herzen gehend. Linz' größtes Etablissement, die städtischen Volksgartenfälle, reichten eben, die Menge der Erschienenen zu fassen. Die Gäste fanden

wohl alle Platz, da die Linzer sich eine gewisse Reserve auferlegt und sich mehr auf die Galerien beschränkt hatten. Gewiß nachahmenswert! Zahlreiche Festgäste, die Spitzen der städtischen Behörden, Landtags- und Reichsratsabgeordnete werden von Flor in schlichten Worten begrüßt. Auch der Gäste aus dem Reich wird stets gedacht (Kollege Pautsch-Berlin als Vertreter des Deutschen Lehrervereins und ich sind wohl die einzigen Reichsdeutschen beim Linzer Lehrertage). Zündend wirkt schon ein Festgruß, sehr schön gesprochen vom Kollegen Hans Langoth. » (Das Gedicht findet sich auf S. 222 unseres Blattes.) « Das schlug ein, ebenso der urkräftige Männerchor der Linzer Liedertafel » Stürme des Frühlings, brechet herein ». War es die Wucht der Komposition von Erwin Schulz, war es die lohende Begeisterung der starken Sängerschar, die sich — in wohlthuendem Gegensatz zu unseren Lehrer- gesangskonventikeln — aus allen Kreisen der Bürgerschaft zusammensetzte, war es der Text von Ernst v. Scherenberg, der alle mit forttrieb?

Mögen auch heut wir im Kampfe erliegen,
Hüllt auch noch einmal der Winter uns ein,
Tagt doch der Morgen, an welchem wir siegen:
Stürme des Frühlings, brechet herein.

Das waren Männerstimmen aus Kehlen und Lungen, die in Tannenduft und Quellenfrische, auf Bergeshöh' und im Sonnenglanz erstarrten. Und der Österreicher hat noch Zeit, seine schöne Heimat zu genießen; er hat noch nicht vergessen, daß Arbeit und Genuß zusammengehören, und wer in Österreich unter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit darnach streben wollte, auch die letzten Wochenfeiertage zu beseitigen, damit nur ja die Dampfmaschine keinen Tag unbenützt stehe und das in der Fabrik angelegte Kapital keine Stunde unverzinst liege, der würde in der Bevölkerung keine Gegenliebe finden. Hier sind Herz und Gemüt noch nicht verödet unter der naturentfremdenden und in Norddeutschland aufs höchste angespannten Jagd nach Erwerb. Das künden auch die Frauenstimmen in den gemischten Chören von Brahms, Becker und Hans Wagner, die der Abend noch brachte. Sie erklangen in einem Schmelz und einer Lieblichkeit, die eben nur als die Resonanz einer Gemütsstiefe zu verstehen ist, die an der innigsten Liebe zur Muttererde und zur schönen Heimat genährt wurde.

« Du prangende Heimateerde,
Wie herrlich bist du getan! »

Dieses Wort des Linzer Dichters Dr. Karl Teutschmann klang mir den ganzen Abend durch die Seele! Dortmund-Linz, welch ein Gegensatz! Auch Eisen und Kohle mögen, mit dem Auge eines Naumann betrachtet, ihre Poesie haben;

ich persönlich misse gern Schote und Krane für einen Blick vom Pößlingberge auf das prangende Donauland.

Hau wie wohl, daß oan g'schiacht
Iß d' Welt wieda liacht,
Und d' Sonn tuat so schmeichlat,
Als wanns oan'n grad streichlat.

In diesem Lüfterl muß ja ein herziger Menschenschlag heraufwachsen. Und der Festabend war dessen Zeugnis. Dieser Regen von Alpenrosensträußchen, mit dem die Linzer Damen von den Galerien aus die Lehrgäste überschütteten, diese vornehmen Liedergaben des mir von Schwarz aus freundschaftlich bekannten Josef Pfund mit seinem herrlichen Baryton, diese turnerischen Darbietungen von höchster Vollendung, diese herzinnigen Vorträge des gemischten Quartetts: man kann nur höchsten Lobes sein, und wer dabei war, wird der schönen Stunden jederzeit gern gedenken. Wie brausten zum Schlusse dann die » Scharlieder » durch die Halle. Ein Festlied von Otto Verdrow mit dem Rehrreim » Wenn alle untreu werden — » und Arndts gewaltiges » Der Gott der Eisen wachsen ließ ».

Laßt brausen, was nur brausen kann
In hellen lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Zum heiligen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und ruhet alle Mann für Mann:
« Die Knechtschaft hat ein Ende »,

Richtigstellung. Die Notiz » Der Beginn des Schuljahres » auf S. 203 wurde nicht der » Päd. Zeitschrift » entnommen, sondern stammt von der » Freien Lehrerstimme ».

Resseltthal (Dank). Die löbliche Verwaltung des Krainischen Schulspennings spendete unserer armen Schuljugend eine Anzahl Lernmittel, wofür ihr hiemit der wärmste Dank ausgesprochen wird.
Die Schulleitung.

* * *

An Lobredner des Auslandes.

Laßt uns Deutsche sein und bleiben:
Deutscher Handschlag steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Das sei deutschen Herzens voll!

Deutsches Herz hat deutsche Triebe,
Treibt zu deutscher Redlichkeit,
Treibt zu Vaterlandsliebe,
Treibt uns zur Verschidenheit.

Laßt uns Deutsche sein und bleiben;
Deutscher Ausdruck steht uns wohl!
Was wir denken, reden, schreiben,
Sei des deutschen Geistes voll.

G l e i m.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Zeichnunterrichtsbriefe von Professor F. L. Rodt in Komotau.* Mit dem neunten Hefte ist die zweite Hälfte dieses hochbedeutenden Werkes, auf das die Schulwelt Österreichs stolz sein kann, begonnen. Auch im Deutschen Reiche findet es die verdiente Wertschätzung, was gewiß viel sagen will, denn bei der dort herrschenden literarischen Überproduktion auf dem Gebiete der Zeichenmethodik werden nur die hervorragendsten Schriften in weiteren Kreisen bekannt. Ich habe schon in einer früheren Besprechung auf ein treffendes Urteil über die Zeichnunterrichtsbriefe in den «Deutschen Blättern für den Zeichen- und Kunstunterricht» verwiesen. Heute kann ich berichten, daß in einer Berliner Lehrerverammlung über die von Prof. Rodt vertretenen Grundsätze referiert wurde. Im neunten und zehnten Hefte wird ein in den früheren Briefen nur gelegentlich gestreiftes Gebiet vorgenommen, die Einführung in die Farbenlehre. Alle, die schon auf diesem Felde tätig waren, werden wissen, daß da nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden sind. Wie leicht und einfach gestaltet sich aber das alles unter den Händen des wegsicheren Verfassers! Gegen das bei manchen Reformern noch immer beliebte Pinselkuppen tritt er entschieden auf und betont auch, daß Formtreffübungen ohne Vorzeichnung nicht ohne weiteres möglich sind. Er läßt sie nur vornehmen: a) zunächst bei geometrischen Gebilden (bei öfterer Wiederholung in ornamentalen Schmuckgebilden), b) manchmal bei Gedächtniszeichnungen. Wenn doch diese Ratschläge überall befolgt würden! Herrlich ist, was über die Entwicklung des Farbensinnes, Farbensehen und Farbenlesen gesagt ist. Da findet sich nicht nur viel, was unmittelbar im Unterrichte verwendet werden kann, sondern auch Anregendes zur Fortbildung, namentlich für Kollegen, die sich für die Fachprüfung vorbereiten. Um zu zeigen, wie praktisch alle Vorschläge sind, die Prof. Rodt gibt, führe ich die «Stufenfolge der Übungen mit dem Pinsel und in der Erlangung einiger Farbenkenntnis» an: 1.) Anwendung des Pinsels zur freien gedächtnismäßigen Wiedergabe von Elementarformen (neutrales Grau, Kaffeeabsud, Sepia), 2.) Abtönung des Hintergrundes statt des lässigen wertlosen Schraffierens, 3.) Anlegen: a) mit reinen Stammfarben, b) mit reinen Mischfarben in zarten, durchsichtigen, duftigen Tönen, 4.) Ausziehen der Konturen mit dem Pinsel bei manchen Zeichnungen (empfehlenswerte Übung für das Arbeiten mit der Pinselspitze), 5.) selbsttätiges Herstellen von Mischfarben und Anlegen mit denselben, 6.) Herstellen von Mischtönen nach Vorbildern (Wandtafeln und Vorlagen) — Farbentreffen. Weiter geht Prof. Rodt mit der Anwendung der Farbe in der Volksschule nicht und alle, die in ihr tätig sind oder waren, werden ihm recht geben. Er meint, daß Übung 1 und 2 im vierten Schuljahre (eventuell auch im dritten), Übung 3, 4, 5 im fünften und Übung 6 im sechsten Schuljahre und später gepflegt werden können. Es gibt viele Lehrer, welche noch immer von einer Verwendung der Farbe in der Volksschule nichts wissen wollen. Wer Prof. Rodts Unterrichtsbriefe gelesen hat, wird sicher bekehrt sein und auch wissen, was er in dieser Hinsicht zu tun hat. Er wird auch die Überzeugung haben, daß sich das Arbeiten mit Farbe sehr leicht, ohne jede Schwierigkeit einführen läßt (die Kinder brauchen nach Prof. Rodts Vorschlägen nur fünf Farben). Das Kapitel: «Methodisches über die Erteilung des Vorbereitungsunterrichtes, der sich auf das Anschauen, Erkennen und Vergleichen der Farben bezieht», wird den auf der Unterstufe tätigen Kollegen viele Freude machen. Ich sehe sie schon im Geiste, wie sie die empfohlenen Unterrichtsbehalte anfertigen. Ist das doch ein Teil des niederen Unterrichtes, der bisher arg vernachlässigt wurde. Das letzte Kapitel macht uns auf die Fortsetzung im nächsten Hefte begierig. — Den beiden Briefen liegen zwei Broschüren bei: 1.) Farbenlehre von Mag. Starke, Zeichenlehrer und Maler in Dresden (ein handliches Büchlein, nach dem zu studieren für alle Prüflinge der dritten Fachgruppe ein Vergnügen ist); 2.) Anleitung zur Temperamalerei von Prof. R. Voeck in Wien, dem bekannten Schriftleiter der «Zeitschrift des Vereins österr. Zeichenlehrer». Für beide Gaben werden die Leser der Unterrichtsbriefe Prof. Rodt Dank wissen. Es gibt Bücher, die wenigstens in keiner Schule fehlen sollten. Prof. Rodts Werk gehört zu diesen.

Anton Herget.

Psychologie der Kindheit. Eine Gesamtdarstellung der Kinderpsychologie für Seminaristen, Studierende und Lehrer von Dr. Frederik Tracy, Professor der Philosophie an der Universität zu Toronto in Kanada, und Dr. Josef Stimpfl, egl. Seminarlehrer in Bamberg. Mit 48 Abbildungen im Text. Zweite, umgearbeitete Auflage. Leipzig 1908. Verlag von Ernst Wunderlich. VII und 181 Seiten. Preis 2 Mk., geb. 2 Mk. 40 Pf. In dem Vorworte betonen die Verfasser

* Siehe die Inzerate und die Besprechungen in früheren Nummern!

die Wichtigkeit der Kinderpsychologie und Psychopathologie für den Lehrer und Erzieher und verweisen auf die neuen preussischen Lehrpläne für Lehrerseminare, wo sich die folgende Bestimmung findet: «Bei dem Unterrichte in der Psychologie sind in einer dem Standpunkte der Zöglinge angemessenen Weise die Entwicklung des seelischen Lebens im Kinde nach ihrem normalen Verlaufe und ihren wichtigsten pathologischen Zuständen sowie die hauptsächlichlichen Erscheinungen und Vorgänge des Seelenlebens und ihre Gesetze zum Verständnisse zu bringen.» Bei uns in Österreich fehlt eine derartige Bestimmung noch und in den Lehrerbildungsanstalten wird daher fast nur die allgemeine Psychologie berücksichtigt. Der Lehrer muß sich insolgedessen die Kenntnis der Kinderpsychologie erst durch eigenes Studium erwerben. Für diesen Zweck empfiehlt sich das vorliegende Buch, in welchem der reiche Stoff in sieben Kapiteln vorgeführt wird: 1.) Die Sinne. 2.) Der Verstand. 3.) Die Gefühle. 4.) Der Wille. 5.) Die Sprache. 6.) Die ästhetischen, moralischen und religiösen Vorstellungen. 7.) Psychopathisches im Kindesleben. Überall wird auf die neuesten Forschungen von Preyer, Kufmann, Kahlmann, Sigismund, Laine, Ziehen, Perez, Champneys u. Rückficht genommen. Durch Vergleich der Beobachtungen, die von den verschiedenen Forschern gemacht wurden, werden die Schlüsse gezogen. Sehr eingehend ist die Entwicklung der Sprache behandelt. Für das Kapitel über die ästhetischen Gefühle haben besonders die von mir in diesem Blatte bereits besprochenen Werke von Kerschsteiner und Levinstein den Stoff geliefert. Die einfachen Störungen des kindlichen Seelenlebens werden gelegentlich behandelt (z. B. Ideenflucht, Denkhemmung, Zwangs- und Wahnvorstellungen beim Abschnitte über Vorstellungsverbindungen), den zusammengesetzten Störungen ist das siebente Kapitel gewidmet, das zuerst die Psychosen (Manie, Melancholie, Paranoia, Imbezillität) und dann die Neurosen (Neurasthenie, Hysterie und Epilepsie) vorführt. Die Sprache ist klar und leichtfaßlich. Das Studium des Buches sei allen Lesern warm empfohlen.

Anton Herget.

15 Musterblätter für Naturzeichnen und Malen von Richard Godron, Hauptlehrer erster Klasse für Naturzeichnen und Malen an der städt. Gewerbeschule in München. Verlag von Günther Wagner in Hannover und Wien. Preis 9 Mark. Diese Musterblätter hat Godron als Lehr- und Anschauungsmittel geschaffen. Sie sind dazu bestimmt, als Vorbilder zu dienen (in Rahmen an den Wänden des Schulzimmers), keineswegs aber als Vorlagen zum Kopieren. «Der Schüler soll ein anderes ähnliches Motiv, z. B. ein ähnliches Blatt, einen ähnlichen Schmetterling, Vogel u. nach der Behandlung und Auffassung der Musterblätter darstellen», heißt es in dem Begleittexte. Wenn Godrons Werk auf diese Weise in der Schule Verwendung findet, wird es viel Nutzen bringen. Die Blätter zeigen sehr anschaulich, wie man die Naturobjekte bei der Darstellung vereinfachen muß, wie man alles unnötige Detail weglassen, die charakteristischen Eigentümlichkeiten mit den allereinfachsten Mitteln darstellen soll. Wie schwer gerade das den Anfängern fällt, die immer zuviel ins Detail gehen, werden alle wissen, die im Zeichnen unterrichten. Sie werden die Musterblätter lebhaft begrüßen. Trefflich ist da z. B. vor Augen geführt, wie man mit Benützung einer Farbe und Aussparen des Papiertones selbst schwierige Objekte (wie das Rhabarberblatt oder einen Kastanienzweig) wiedergeben kann. «Die Anwendung der Farbe dient mehr dem Zwecke einer klaren Unterscheidung der einzelnen Teile des Motivs als einer realistischen Wiedergabe der Natur. Hiedurch wird eine Vereinfachung der Darstellungsart, Vermeidung des Unwesentlichen und Auffassung in großen Zügen erzielt und keine Oberflächlichkeit erzogen, sondern ein schnelles Erfassen im unmittelbaren Darstellen.» Von den Blättern seien noch folgende besonders hervorgehoben: Gläser, Weintrauben, Apfelblütenzweig, Laubfrosch, Krebs und Salamander, Elster, Schmetterlinge, Geranium, Blüten, Entwürfe mit angewandten Motiven, Waldkauz, Wiedehopf. Die Musterblätter seien hiemit allen Schulen zur Anschaffung empfohlen. Was Godron auf denselben vorführt, das flächenhafte Auffassen der Form, die Wiedergabe von Farben, Schatten und ihren Tonwerten mit den einfachsten Mitteln, läßt sich nur durch Anschauen guter Vorbilder lernen. Das Wort des Lehrers genügt da nicht.

Anton Herget.

Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung. Beihefte zur «Zeitschrift für Kinderforschung.» Herausgegeben von Dr. F. L. A. Koch, Medizinalrat, Irrenanstaltsdirektor a. D. in Zwiefalten, Dr. F. Martinak, o. ö. Professor der Philosophie und Pädagogik an der k. k. Universität in Graz, F. Trüper, Direktor des Erziehungsheimes und Kinderasyls an der Sophienhöhe bei Jena und Chr. Ufer, Rektor der Städtischen Mittelschule für Mädchen in Elberfeld. Verlag: Herm. Beyer u. Söhne in Langensalza. Von den in unserem Blatte bereits empfohlenen «Beiträgen» seien heute die folgenden Hefte erwähnt, die sämtlich Vorträge bringen, welche auf dem Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge vom 1. bis 4. Oktober 1906 in Berlin gehalten wurden. Heft XXXI. Farbenbeobachtungen bei Kindern. Von Dr. Karl L. Schaefer, Professor an der Universität in Berlin. (16 Seiten. Preis: 30 Pf.) Der

Verfasser berichtet über seine Versuche über Farbenbeobachtungen bei Kindern und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, «daß es eine eigentliche Entwicklung des Empfindens, etwa in dem Sinne, daß das normale Kind zuerst partiell farbenblind oder wenigstens farbenschwach ist und erst allmählich, wohl gar im Laufe von Jahren, farbentüchtig wird, nicht gibt.» — Heft XXXII. Über die Möglichkeit der Beeinflussung abnormer Ideenassoziation durch Erziehung und Unterricht. Von H. Landmann, Lehrer am Triiperschen Erziehungsheim auf der Sophienhöhe bei Jena. (21 Seiten. Preis: 40 Pf.) In der interessanten Broschüre werden die Fragen behandelt: «1.) Welche abnormen Ideenassoziationen kommen im minderwertigen kindlichen Geiste häufig vor? 2.) Durch welche Mittel erscheint die Beeinflussung einer charakteristischen Störung möglich? 5.) Wo liegt die Grenze der Beeinflussung in jedem Falle?» Landmann unterscheidet folgende krankhafte Ideenassoziationen: 1.) Verbal gerichtete Ideenassoziation. 2.) Flatternde Ideenassoziation. 3.) Beherrschung der Ideenassoziation durch die Zahl- und Zeitvorstellungen. 4.) Wertbegriffsmangelnde Ideenassoziation. 5.) Von kontrastierenden Gefühlstönen beherrschte Ideenassoziation. 6.) Eine überwertige Vorstellung hindert die Umsetzung der Ideenassoziation in die Handlung. — Heft XXXIII. Über hysterische Epidemien an deutschen Schulen (Meißner Zitterepidemie — Tremor hystericus). Von Kurt Walter Dix, Lehrer in Meissen. (46 Seiten. Preis: 75 Pf.) Der Vortrag bringt zunächst Geschichtliches über Schulpandemien hysterischer Natur (besonders über die Meißner des Jahres 1906, wo 237 Kinder erkrankt waren), dann die Lehre von der Erkennung und Unterscheidung der Krankheitserscheinungen, die Angabe der Ursachen, die Beschreibung des psycho-physiologischen Verlaufes der Zitterepidemie und schließlich Verhaltensmaßregeln für Lehrer und Erzieher bei diesen Epidemien sowie ein reiches Literaturverzeichnis. — Heft XXXIV. Die psychologische und pädagogische Begründung der Notwendigkeit des praktischen Unterrichts. Von Dr. A. Pabst, Seminarlehrer in Leipzig. (20 Seiten. Preis: 40 Pf.) Ein sehr gehaltvoller Vortrag des bekannnten Vorkämpfers für den Handfertigkeitsunterricht, der diesem Unterrichtszweige neue Freunde schaffen wird. — Heft XXXV. Die oberen Stufen des Jugendalters. Von Dr. H. Schmidskuntz, Halensee bei Berlin. (20 Seiten. Preis: 40 Pf.) Der Verfasser fordert — gewiß mit vollem Rechte — eine Psychologie und eine Pädagogik für die Altersstufe vom 14. bis zum 24. Lebensjahre und gibt Anregung, wie solche zu schaffen wären. — Heft XXXVI. Fröbelsche Pädagogik und Kinderforschung. Von Hanna Meckel in Kassel. (18 Seiten. Preis: 35 Pf.) Der Vortrag zeigt, daß vieles, was die moderne Pädagogik auf Grund der Kinderforschung fordert, schon von Fröbel verlangt wurde. — Heft XXXVII. Über individuelle Hemmungen der Aufmerksamkeit im Schulalter. Von J. Delitsch, Hilfsschuldirektor in Plauen i. B. (25 Seiten. Preis: 50 Pf.) Diese Broschüre verdient weite Verbreitung in Lehrerkreisen. Sie beweist, daß es sehr irrig ist, bei der Unaufmerksamkeit mancher Schüler immer Trägheit und Leichtsinn zu vermuten und führt individuelle Aufmerksamkeitshemmungen vor, die als Folgen von Krankheiten und Gebrechen aufgefaßt werden müssen. Der Verfasser unterscheidet somatische (chronische Ablenkung der Aufmerksamkeit durch krankhafte Organempfindungen), sensorielle (Verminderung von Gebiet und Stärke der sinnlichen Aufmerksamkeit durch unvollkommene Funktion der organischen Zuleitung von Sinnesreizen zum Gehirn) und rein zerebrale Aufmerksamkeitshemmungen (Herabsetzung der assoziativen Aufmerksamkeit durch geringe funktionelle Energie des Gehirns). Er zeigt auch, wie derartige Fälle im Unterrichte zu behandeln sind. — Heft XXXVIII. Die Taubstumm-Blinden. Von G. Riemann, fgl. Taubstummenlehrer in Berlin. (Mit zwei Tafeln. 21 Seiten. Preis: 45 Pf.) Der Verfasser, der wiederholt Taubstumm-Blinde unterrichtet hat (er führte auf dem Kongresse für Kinderforschung und Jugendfürsorge in Berlin zwei Schülerinnen vor), berichtet von der dabei angewendeten Methode und den Erfolgen. Natürlich kommt er auch öfter auf Helen Keller zu sprechen. — Heft XXXIX. Beitrag zur Kenntnis der Schlafverhältnisse Berliner Gemeindeschüler. Von Dr. L. Bernhard, Schularzt in Berlin. 13 Seiten. Preis: 25 Pf. Durch drei Jahre hindurch hat der Verfasser bei Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit in Familien, die ihre Kinder in Berliner Gemeindeschulen schickten, Aufzeichnungen über die Schlafverhältnisse gemacht (im ganzen von 6551 Kindern). Man sieht aus den Angaben, wie traurig es in dieser Hinsicht noch bestellt ist. Dr. Bernhard betont die Wichtigkeit von Belehrungen über Gesundheitspflege in der Schule.

Anton Herget.

Schönschreibübungen. (Herausgeber: Joh. Levec, Lehrer in Laibach; Verlag: Kleinmahr & Bamberg in Laibach; Preis K 1.—.) — Die Zeiten, da man «schön» schrieb, sind vorüber und es ist daher am Platze, die Aufmerksamkeit auf eine Anleitung zu lenken, die mit wenig Prahlerei recht viel Praxis bietet, die sich nicht in langatmige Zergliederungen ergeht, sondern direkt auf das Notwendige, das Brauchbare losfeuert. Es sind dies die «Schönschreibübungen» des Kollegen

Levec. Sie lehnen sich zwar an slovenische Wörter an, weil sie aus dem Unterrichte an slovenischen Schulen hervorgingen. Allein, das ändert an der Brauchbarkeit nichts; an vielen Schulen des deutschen Gebietes wird ja das Slovenische gelehrt und, wo es nicht eingeführt ist, kann der Text recht wohl geändert werden, ohne daß der Entwicklungsgang Einbuße erlitten. Dieser ist der vollsten Beachtung wert. Aus wohlgeführten Freiarmübungen heraus wachsen die Buchstabenformen, gleichsam als fester Kern in dem Gewebe von gleichlaufenden Linien. Ist einmal die eine Buchstabenform sicher gewonnen, so schlüpft sie rasch in die Vorübung für die folgende. So schreitet der Lehrgang ungezwungen vorwärts. Methodische Fingerzeige begleiten ihn, Winke für den Betrieb, für die Ökonomie der Zeit, so daß man sagen kann: In den Levec'schen Übungen findet der Lehrer alles, was er im Schönschreibunterrichte braucht. Sollte der Herr Verfasser eine neue Auflage vorbereiten, so raten wir ihm, sie auch mit deutscher Textgrundlage zu schaffen, denn es ist zweifellos, daß die einfache, aber doch so gehaltvolle Anleitung auch in deutschen Gebieten Verbreitung finden würde. S.

Festgruß.

1.

Die Jahre fliehn. Sind wir dieselben wieder,
Die hier vor 16 Jahren uns gelehrt?
Die Welle sinkt, die Welle hebt sich wieder:
Wir wollen fest und treu zusammenstehn
Und, wenn es gilt, als treue Waffenbrüder
Boll Zuversicht dem Feind entgegenstehn
Im Kampfe für das Licht, für Sonnenklarheit,
Für Freiheit, Recht, für Bildung und für Wahrheit.

2.

Der Ruf erscholl. Ihr kamt in hellen Scharen
Zur deutschen Stadt am trauten Donaustrand,
Die hehren Ideale hier zu wahren,
Die hochgehalten allezeit unser Stand.
Und wenn wir tagen, wird sich's offenbaren,
Daß uns vereint ein starkes Einheitsband.
Ob uns der Strom, ob uns die Berge trennen,
Wir sind hier eins, die wir uns Lehrer nennen.

3.

Seht, wie die Häuser festgeschmückt prangen
In unsrer gastlich freigezimmten Stadt,
Die frei gezimmten Lehrer zu empfangen,
Die sich versammeln hier zu Rat und Tat.
Es ist kein eitles, frevel's Unterfangen,
Das wieder heut' uns hier vereinigt hat,
Wozu? — hier geb' ich Antwort auf die Frage:
Wir tagen heut', auf daß es morgen tage. —
Linz, Juli 1908.

4.

Der Glaube muß dem Lichte sich vermählen,
Dann gibt's ein freies, kräftiges Geschlecht.
Wer stets nur tut, was a n d e r e befehlen,
Der bleibet all sein Lebtag nur ein Knecht.
Frei soll ein jeder prüfen und dann wählen,
Aus U b e r z e u g u n g tun, was gut und recht.
Wir nehmen keinem andern seinen Glauben,
Wir lassen auch den unsern nicht uns rauben.

5.

Wir glauben an die Zukunft voll Vertrauen,
Erfüllend allzeit treulich unsre Pflicht.
Noch h i n t e r diese Welt um uns zu schauen,
Bermessen uns wir Lehrer freilich nicht.
Die Jugend kann vertrauend auf uns bauen!
Wir führen sie zum Licht, — nicht hinters Licht,
Nicht ins Unendliche, in dunkle Weiten,
Sedoch im Endlichen nach allen Seiten.

6.

Ob auch der Reid an unserm Wirken nage,
Wir hoffen doch, wir bauten nicht auf Sand,
Die beste Bürgschaft, daß es dereinst tage,
Das ist ein kräftig freier Lehrerstand.
Auf zu dem Werke, — was man dazu sage!
Wir reichen Euch in Treuen unsre Hand.
Was Ihr beschließt, es soll dem Volke frommen:
Drum heißen wir Euch herzlich hier willkommen!

P. Humayr.

Vorgetragen vom Kollegen Langoth bei dem Begrüßungsabende in Linz. Der Festgruß wurde uns vom Dichter in liebenswürdiger Weise handschriftlich zugemittelt. D. Sch.

Neues vom Südheim-Ausschusse.

Am 4. Oktober weilte eine Südheim-Kommission an der Adria. Es wurden Baupläze und Häuser in Aogenschein genommen. Hernach wurde beschloffen, eine uns von berufener Seite empfohlene, vollständig eingerichtete Villa, die preiswürdig erscheint und allen Anforderungen entspricht, anzukaufen. Die Entscheidung muß jedoch bis 15. November fallen. Daher findet am 1. November eine Sitzung statt. Es steht außer allem Zweifel, daß dieselbe den günstigen Ankauf beschließen wird. Doch damit ist die Südheimfrage noch nicht gelöst; denn die Summe von 80.000 K müßte sofort ausbezahlt werden. Da wir jedoch mit Schulden ein Haus, das gleichsam ein Denkmal an das Jubeljahr unseres Kaisers sein soll, nicht erwerben wollen, so richteten wir an alle Bundesmitglieder hiemit die herzliche Bitte, zum Gedenken an den hohen Festtag, der nicht mehr fern ist, uns je nach Kräften eine außerordentliche Spende für das Südheim zukommen zu lassen. Wenn jeder unserem Rufe Folge leistet, so ist der Fehlbetrag von 30.000 K bald gedeckt. Gelingt die letzte Kraftprobe des Bundes, so eröffnen wir den kranken Genossen, die voll Sehnsucht nach unserem Werke blicken, das prächtige Haus an der Adria schon am 2. Dezember d. J. — Eine zweite Einnahmsquelle bildet unser Büchlein «60 Jahre auf dem Kaiserthron». Mit dem



Ministerial-Erlasse vom 14. August l. J., Z. 30.535, ist es zum Ankaufe für Volks- und Bürgerschulen empfohlen worden. Hiemit ist jedes Hemmnis beseitigt und die Festschrift kann in alle deutschen Schulen des Reiches Eingang finden. Bestellungen an Herrn Oberlehrer F. Reßler in Mannswörth bei Wien (Preis eines Stückes 30 h). — Nicht säumen, nicht sinnen: es gilt eine große Tat, die größte Tat des Bundes, die Rettung unserer kranken Kollegen und Kolleginnen!

Der Süddein-Ausschuß.

Appell an die deutsch-österreichische Lehrerschaft!

Seit Jahrzehnten, bis zur Gegenwart, immer mehr anschwellend, dringen laute Klagen aller Berufsstände über Berufsüberfüllung und die dadurch bedingten schlechten Erwerbsverhältnisse in die Öffentlichkeit und wie auch Ihnen bekannt sein dürfte, haben insbesondere Vertreter von Berufsständen mit geistiger Vorbildung in Broschüren, in Fach- und Tagesblättern, wie: Juristen, Ärzte, Professoren usw. die Berufsüberfüllung, geistige Proletarisierung und die voranschreitende Verschlechterung eingehend behandelt und dringliche Warnungen gegen übermäßiges Zuströmen zu diesen und ähnlichen Berufen ausgesprochen.

Diese unbestreitbaren Tatsachen sowie der Umstand, daß in den großen Volksschichten Österreichs der Handelsstand in den letzten Jahrzehnten nicht jene Würdigung fand, wie in anderen Staaten, veranlassen uns, Sie, respektive die gesamte deutsche Lehrerschaft Österreichs, auf unseren Berufsstand aufmerksam zu machen.

Ganz besonders in Deutschland und England, ferner in Frankreich und Nordamerika wird der Handelsberuf derart wirtschaftlich, sozial und gesellschaftlich anerkannt und bewertet, daß Söhne der besten Familien diesem Berufe zustreben. Indem man in diesen Ländern einer ungeheueren Wohlhabenheit zusteuert, der Einzelne für sich, für den Staat und die Volkswirtschaft im allgemeinen seine Kräfte entfaltet und Werte schafft, strebte man bei uns in Österreich allgemein einer elend bezahlten, einer schandigen, staatlichen Versorgung zu, womit der Industrie, dem Handel und dem Gewerbe die besten Elemente und menschlichen Kräfte jahrzehntelang entzogen wurden. Diese Tatsachen, unsere Reform und Organisationsbestrebungen und endlich das am 16. August 1907 in Kraft getretene Gesetz über den Befähigungsnachweis im Handelsgewerbe berechtigen uns zu der Annahme, daß die Kaufmannschaft Österreichs einen günstigen Augenblick benützte, um mit einer zielbewußten Aktion eine Verbindung mit der Lehrerschaft hergestellt zu haben, welche nicht nur für den Handel Österreichs und für die Kaufmannschaft, sondern auch für tausende Familien und deren Söhne von großer Bedeutung sein wird.

Ein stärkeres Zuströmen besserer Elemente kann den Handel niemals ungünstig beeinflussen, weil diesem Berufe, wie keinem anderen als Erwerbsefeld das ganze Erdenrund offen steht.

Wir stellen daher an Sie das Ersuchen, unsere kostenlose Lehrlingsstellenvermittlung im Bedarfsfalle benutzen zu wollen, Sie werden sich nicht nur den Dank der Kaufmannschaft, sondern in erster Linie den Dank Ihres Schülers und dessen Eltern erwerben.

Es werden:

- 1.) Nur Schüler mit Vorliebe zum kaufmännischen Berufe;
- 2.) mit Talent und guter Schulbildung;
- 3.) tadellosem Verhalten, mit guter persönlicher Rekommandation des Lehrers; und endlich
- 4.) aus besseren Familien

bevorzugt und vom Vereine auf gute Plätze untergebracht.

Die Eltern der Lehrlinge haben nur für Kleidung, Schulgeld und Schulbücher; für Praktikanten haben die Eltern auch noch für Wohnung und Verköstigung aufzukommen.

Den Lehrlingen und Praktikanten in Wien und allen größeren Städten Österreichs stehen ausgezeichnete Handelsschulen zur Verfügung und ist dem fleißigen, strebsamen Handelsjungen reichlich Gelegenheit geboten, sich einem speziellen, höheren kaufmännischen Fachunterrichte zu widmen.

Der Verein gelehrter Kaufleute Österreichs, Zentrale Wien, stellt die Organisation jener arischen Kaufleute dar, welche durch gute Fachschulbildung und eine mehrere Jahre umfassende praktische Ausbildung zum selbständigen Handelsbetriebe befähigen und berechtigen, es ist der sogenannten konservativen Kaufmann, der seinen Beruf und seine Standeschre immer hochgehalten hat.

In Wien besteht der Verein seit dem Jahre 1888 und gliedert sich in 21 Bezirksgruppen, ferner aus Provinzweitzweigen und aus einzelnen korrespondierenden Mitgliedern.

Indem wir durch diese unsere Aktion einen Wert darauf legen, uns mit Ihrer Mithilfe aus besseren Elementen einen besseren Nachwuchs zu sichern, damit vielleicht einem allgemeinen Bedürfnisse die Wege ebnen, werden Sie nicht nur uns zum Danke verpflichten, sondern es wird

Fälle geben, wo Sie sich im Herzen Ihres Zöglings ein ewiges Denkmal gesetzt haben. Auf jeden Fall werden wir Ihnen alljährlich durch einen Aufruf unsere Aktion in Erinnerung bringen.

Mit dem Wunsche, daß Sie von dieser unserer neuen Aktion Gebrauch machen, zeichnen ergebenst

Der Verein gelehrter Kaufleute in Wien III., Ungargasse 49.

Ein großes literarisches Preisanschreiben,

wie es in gleichem Umfange und in gleicher Großzügigkeit bis jetzt in Deutschland noch nicht dagewesen ist, veranstaltet die Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam jun. in Leipzig anlässlich des im Oktober dieses Jahres beginnenden 25. Jubiläumsjahrgangs von «Reclams Universum».

Gilt auch heute schon das «Universum» in Fachkreisen und beim großen Publikum als unsere vornehmste und bestgeleitete deutsche illustrierte Wochenschrift, so wird sich die literarische Bedeutung der Zeitschrift durch dieses Preisanschreiben noch bedeutend erhöhen. Dreißigtausend Mark sollen für einen von dem durch Verlag und Redaktion der Zeitschrift, sowie die Schriftsteller Herren Gustav Falke in Hamburg, Geheimrat Dr. Rudolf v. Gottschall in Leipzig, Rudolf Greinz in Junsbruck, Dr. Paul Heyse in München und Hans Land in Berlin zusammengesetzten Preisrichter-Kollegium als die beste Einsendung bezeichneten Roman im Mindestumfange von 120 Spalten à 55 Zeilen à 13 Silben bezahlt werden. Dem preisgekrönten Schriftsteller wird somit ein Honorar zuteil werden, das auf das Wort ausgerechnet unter Umständen 1 Mk. und für jeden Buchstaben 10 bis 15 Pf. betragen wird. Das deutsche Volk darf also auf das Ergebnis des Preisanschreibens, das im Jubiläum-Jahrgang des «Universum» veröffentlicht werden soll, außerordentlich gespannt sein.

Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62.

Rothaug's Schulatlanten zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete, große Kartenbilder aus. Sämtlich approbiert. — Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben.

Geographischer Bürgerschul-Atlas, zweite, erweiterte Aufl., 41 Kartenseiten, elegant geb. K 3'50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geographischer Volksschulatlant für vier- bis sechsklassige Volksschulen, 15 Karten und 18 Größenbilder. Preis, gebunden „ 2'—
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien, Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

— Derselbe ohne Größenbilder, gebunden „ 1'50
(Kronlandsausgaben wie vorher).

Geographischer Volksschulatlant für ein- bis dreiklassige Volksschulen, 6 Karten und 15 Größenbilder. Preis, gebunden „ 1'20

— Derselbe ohne Größenbilder, gebunden „ 1'—

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.
42 große Tafeln (80 cm : 105 cm).

Preis, roh K 22'—
auf Deckel gespannt „ 45'—
einzelne Tafeln „ —70
„ „ auf Deckel gespannt „ 1'40

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die
Geographische Lehrmittelanstalt G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1.

Gäbe zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Verfin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.